

Aus Leidenschaft für uns. Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu.

Eine kritische Würdigung der Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Ein Jahr ist es her, dass der ehemalige Bonner Superintendent B. Müller im Gefolge von Prof. K.-P. Jörns und anderen in Rundfunkandachten die das gesamte Neue Testament durchziehende Aussage, dass „Jesus Christus für unsere Sünden gestorben ist“, als eine mit der Liebe Gottes unvereinbare und dem modernen Menschen nicht mehr zumutbare Vorstellung aus der Bibel aussondern wollte, und zwar nicht nur in der speziellen Vorstellung vom Sühnopfer Christi, sondern grundsätzlich. Er leugnete damit das Zentrum des christlichen Glaubens, die von der Auferweckung Jesu Christi her sich erschließende Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi. Aufgrund der dadurch in Gang gesetzten öffentlichen Diskussion sah sich die „Evangelische Kirche im Rheinland“ herausgefordert, eine Orientierungshilfe zu diesem zentralen Thema des christlichen Glaubens zu erarbeiten. Rechtzeitig zum Beginn der Passionszeit liegt diese jetzt unter dem Titel „Aus Leidenschaft für uns. Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu“ vor. Ob der Begriff „Leidenschaft“ hier angemessen ist, kann man allerdings mit Recht fragen.

1. Die Schrift nimmt nicht ausdrücklich auf die Leugner der Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi Bezug, sondern entfaltet den biblischen Hintergrund der Kreuzestheologie, ist bemüht, die Kreuzestheologie auch für die Gemeinde im gegenwärtigen Lebenshorizont sprachlich und sachlich verständlich zu entfalten und auch die Bezüge zum Gottesdienst, insbesondere dem Abendmahl, und zum Liedgut herzustellen. Eingestreut sind Impulse zum Nachdenken, die den Wirklichkeitsbezug der Kreuzestheologie erschließen sollen. Implizit wird damit eine Abgrenzung zu den Thesen von Pfr. i.R. Müller, Prof. Jörns und anderer vollzogen. Sie bewegen sich danach außerhalb dessen, was die Mitte des christlichen Glaubens ausmacht.

2. Die Schrift ist bemüht, dem gegenwärtigen Menschen fremde Vorstellungen wie die von Sünde, Opfer, Sühne, Stellvertretung, Zorn und Gericht Gottes in verständlicher Weise zu erschließen, ohne dass biblische Aussagen einer sie aus dem christlichen Glauben aussondernden Sachkritik unterzogen werden. Es wird verdeutlicht, dass die Deutung des Kreuzestodes Jesu Christi nicht auf eine der verschiedenen biblischen Vorstellungen reduziert werden

darf, dass diese aber auch nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen, dass sie sich vielmehr einander ergänzen. Das Kreuz macht deutlich, was der *Mensch Gott angetan hat* und was *Gott für den Menschen getan hat* (S.13), macht die Liebe Gottes in ihrer Tiefe offenbar. Dabei wird zu Recht betont, dass das Kreuz nicht ohne die Auferweckung des Gekreuzigten von den Toten verstanden werden kann, wenn aus dem Tod am Kreuz heilbringendes neues Leben entstanden ist.

3. Die Orientierungshilfe zeigt, dass die von Prof. Jörns, Pfr. Müller und Teilen der feministischen Theologie vorgenommene Deutung des Lebensopfers Jesu Christi für die Sünden der Welt auf dem Hintergrund des antiken Opferkults dem biblischen Verständnis von Opfer fremd ist. Entscheidend an der Sühnopfervorstellung ist nicht das Opferritual, sondern das Ziel des Opfers, die Versöhnung zwischen Gott und Mensch, die Heilung des Verhältnisses des Menschen zu Gott durch Gott selbst (S.30). Nicht der Mensch bringt Gott Opfer dar, um ihn für sich gnädig zu stimmen, sondern Gott opfert sich selbst in seinem Sohn aus Liebe zum Menschen, um den Menschen mit sich zu versöhnen. Das Opfer des Gottessohnes ist kein Menschenopfer, das sich Gott selbst darbringt, um seinen Zorn zu besänftigen. Gott lässt sich in seinem Sohn den Widerstand der Menschen bis zum Tod am Kreuz gefallen. „Was Jesus angetan wird, das wird Gott selbst angetan...Im Kreuz erleidet Gott selbst den Tod“ (S.22). Das Lebensopfer des Gottessohnes Jesus Christus bedeutet nicht – wie es auch Teile der feministischen Theologie behaupten – eine Rechtfertigung der Gewalt, sondern ist tiefster Ausdruck der Liebe Gottes, die sich im Tod und durch den Tod hindurch als Treue und Versöhnung zwischen Gott und Mensch bewährt. Dies hat auch ethische Folgen für die Gemeinde, für die Nachfolge Christi.

4. Theologisch anzufragen ist allerdings, ob das „Ärgernis“ und die „Torheit des Kreuzes“ (1 Korinther 1) oder – mit dem bedeutendsten Kreuzeskritiker, dem Philosophen *F. Nietzsche* gesprochen – die „schauerliche Paradoxie“ des „Gott am Kreuz“, die „Umwertung aller (antiken) Werte des Guten“ und damit die einzigartige Besonderheit des christlichen Glaubens unter den Religionen und zugleich die Abgründigkeit der Gottlosigkeit, der Sünde und des Bösen nicht doch zu wenig herausgestellt werden.

Insbesondere an diesem Punkt setzen ja auch die innerkirchlichen Kritiker der Kreuzestheologie aus der feministischen Theologie an, Prof. Jörns und ihm folgend Pfr. i.R. Müller. Das Kreuz liegt auch heute quer zum Zeitgeist, ist Ärgernis und Torheit. Dieser Aspekt hätte einer noch deutlicheren Erörterung und Aktualisierung bedurft.

5. Trotz dieser Anfrage ist festzuhalten: Die Schrift ist eine wirklich gute Orientierungshilfe für die Gemeinde, mit der auch in Gemeindekreisen, dem Religionsunterricht usw. gut gearbeitet werden kann. Man kann sie als erfreuliche Folge der Diskussion über die provozierenden Ansprachen von Pfr. i.R. Müller betrachten. Die „Evangelische Kirche im Rheinland“ hat damit eine wirkliche Orientierungshilfe in einem der zentralsten Punkte des christlichen Glaubens vorgelegt, die Missdeutungen des Opfertods Jesu Christi abwehrt und zu einem rechten biblischen und reformatorischen Verständnis der Kreuzestheologie anleitet. Eine vertiefende theologische Arbeit auf der Basis dieser Orientierungshilfe wäre sehr zu wünschen.